

MOZARTS WÜRFELSPIEL

Eine Spielerei aus dem Rokoko aus genialen Händen

Die einzige Voraussetzung: Einer in der Runde sollte ein wenig Klavierspielen können. Und zumindest ein Pianino sollte zur Verfügung stehen. Dann hindert die Spielfreudigen nichts mehr am musikalischen Spaß: Man kann Mozart-Musik würfeln.

Je nach erreichter Augenzahl zieht man eine der mit jeweils einem Notentakt bedruckten Karten und legt diese nacheinander auf ein Notenpult. Nach sechzehn Würfeldurchgängen ist das Werk fertig und kann gleich uraufgeführt werden.

Man wird überrascht sein. Denn die Genialität Mozarts macht's möglich, daß jede der nahezu unzähligen möglichen Lösungen einen musikalischen Sinn und ein vollwertiges klassisches Musikstück ergibt.

Es können sogar zwei Gruppen gegeneinander antreten, denn der Komponist hat vorgesorgt und nicht nur ein Menuett, sondern auch einen Kontretanz – die beiden beliebtesten Tänze des ausgehenden 18. Jahrhunderts – komponiert. Oder besser gesagt: präpariert. Sechzehn Takte umfaßt das jeweilige Musikstück. Mozart hat für jeden dieser Takte elf Möglichkeiten festgelegt; so viele, wie es unterschiedliche Augenzahlen bei zwei Würfeln gibt. Das „musikalische Würfelspiel“ hat sogar eine Nummer im Köchelverzeichnis: 516f. Es muß also auf jeden Takt der Musik jede beliebige Version des nächsten Takts folgen können. Der Spieler zieht, je nach gewürfelter Augenzahl, die entsprechende Karte, wie sie in der mitgelieferten Tabelle festgelegt ist. Das Ergebnis ist erstaunlich. In vielen Fällen klingt das gewürfelte Stücklein so frisch und animiert wie ein „echtes“ Menuett oder ein Tanz aus einem der klassischen Divertimenti.

Tatsächlich handelt es sich, welches Ergebnis auch immer herauskommen mag, jeweils um „echten Mozart“. Das „musikalische Würfelspiel“ hat daher sogar eine Nummer im Köchelverzeichnis: 516f. Die Nummer kommt nicht von ungefähr: KV 516 ist

eines der späten, großartigen Streichquintette des Meisters. Auf dem Manuskript dieses Werkes finden sich, von Mozart flüchtig notiert, die ersten Takte des „Würfelspiels“. Solche „Spielereien“, für die andere ganze Tabellen und umfangreiche Listen benötigen würden, entwarf er gern „nebenbei“.

Das „Würfelspiel“ fehlt natürlich auch nicht in der von Philips classics anlässlich des Mozartjahrs veröffentlichten Gesamtausgabe aller Werke des Komponisten, mit der seinerzeit auch das Würfelspiel selbst mitgeliefert wurde.

Der Dirigent Sir Neville Marriner und Pianist Erik Smith haben für Philips im Plattenstudio gewürfelt und die Aufnahme ihres Spiel-Ergebnisses in der CD-Edition, auf der effektiv jeder Ton, der uns von Mozart überliefert wurde, enthalten ist, verewigt. Musikfreunde, die gern selbst aktiv werden, können daheim mit Marriner konkurrieren – und erzielen mit einigem Glück vielleicht sogar die attraktiveren Ergebnisse. Nur das Selbermachen erfüllt jedenfalls den Zweck und kann für musikalische Menschen durchaus eine Konkurrenz zu manch spannend ausgeklügeltem, modernem Spiel bilden.

So lange Hausmusik betrieben wurde, erfreuten sich dergleichen Kuriositäten großer Beliebtheit. Zeitgenossen der Wiener Klassiker, unter anderem der aus allen Mozartbiographien bekannte Abbé Stadler, aber auch Stammvater Joseph Haydn höchstselbst haben dieses Genre durch eigene, je nach Genialität mehr oder weniger originelle Beiträge bereichert. Was beweist: Auch große Musik ist manchmal nicht viel mehr als ein Würfelspiel.

MOZART

SINKOTHEK